

30. April 2026

## **Dreiphasenplan der interkantonalen Spitalplanung – ospita fordert faire Spielregeln**

*In die schweizerische Spitallandschaft kommt Bewegung: Das Parlament fordert interkantonale Leistungsaufträge, die GDK startet einen Dreiphasenplan zur besseren Koordination der Planung. Beide Ansätze bergen das Risiko, dass die Mehrfachrolle der Kantone (als Eigentümer, Planer, Aufsicht, Mitfinanzierer und Tarifyinstanz) zu einer KVG-widrigen Bevorzugung öffentlicher Spitäler führt. ospita fordert, dass auch bei der interkantonalen Spitalplanung und -koordination die Versorgung konsequent auf Qualität und Wirtschaftlichkeit ausgerichtet wird und warnt vor einer Spitalplanung, die private Anbieter «herausplant». Private Gesundheitsunternehmen sind systemrelevant, effizient und subventionsfrei. Davon profitieren Patientinnen und Patienten ebenso wie Steuer- und Prämienzahlerinnen und -zahler.*

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) hat mit dem Dreiphasenplan einen Prozess gestartet, der die Spitalversorgung der nächsten Jahrzehnte prägen wird. Parallel fordert das Parlament interkantonale Leistungsaufträge. Der Branchenverband ospita, der die privaten Gesundheitsunternehmen der Schweiz vertritt, unterstützt eine interkantonale Perspektive – fordert aber eine klare Ausrichtung: **Spitalplanung muss konsequent an Qualität, Wirtschaftlichkeit und Zugang ausgerichtet werden, nicht an Eigentumsverhältnissen.**

ospita-Mitglieder leisten mehr als ein Viertel aller stationären Pflagetage, betreiben 27 % der Notfallstationen und stellen 23 % der Standorte in der hochspezialisierten Medizin (HSM). Private Gesundheitsunternehmen sind integraler Bestandteil eines dualen Systems. Sie sichern Versorgungskapazitäten, treiben Innovation voran und tragen durch Effizienz zur Kostendämpfung bei.

Ein System, das auch den privaten Anbietern Entwicklungsmöglichkeiten bietet, stärkt zugleich die Qualität und stabilisiert die Finanzierung. Jeder privat investierte Franken entlastet die öffentliche Hand.

Die Forderungen von ospita an die künftige Spitalplanung lauten:

### **1. Kriterien transparent und wettbewerblich definieren**

Der bundesrechtliche Rahmen ist klar: Massgebend für Leistungsaufträge sind Qualität, Wirtschaftlichkeit und der Zugang der Patientinnen und Patienten – nicht die Trägerschaft. Der Dreiphasenplan der GDK muss diese Kriterien konsequent und transparent zur Anwendung bringen. Eine «Brille des Staates», die Leistungsaufträge primär politisch oder regionalpolitisch verteilt, ist mit dem KVG nicht vereinbar.

### **2. Systemrelevante Partner an den Tisch**

Wer das System trägt, muss die Kriterien mitgestalten können. ospita verlangt deshalb, dass die öffentlichen und die privaten Leistungserbringer in den strategischen Gremien und

Arbeitsgruppen der GDK früh, systematisch und gleichwertig einbezogen werden – insbesondere bei der Definition der Kriterien für Phase 2 und Phase 3.

### **3. Gestaltungsspielraum erhalten – Private nicht «wegplanen»**

Private Gesundheitsunternehmen finanzieren Infrastruktur, Innovation und hochspezialisierte Medizintechnik aus eigener Kraft – ohne Defizitdeckung, ohne Staatsgarantie, ohne Subventionen. Eine interkantonale Spitalplanung, die diesen Beitrag durch strukturelle Bevorzugung kantonseigener Spitäler aushebeln würde, würde Wahlfreiheit, Kostendämpfung und Innovationsfähigkeit gefährden. Wenn private Anbieter «herausgeplant» werden, wandern Investitionsrisiken zwangsläufig auf die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ab.

*«Eigentumsverhältnisse sind kein Qualitätskriterium. Massgebend müssen Qualität, Wirtschaftlichkeit und Zugang sein – so will es das KVG. Der Dreiphasenplan ist eine Chance, wenn er diesen Grundsatz konsequent umsetzt. Er wird zum Risiko, wenn Kantone die eigenen Spitäler bevorzugen.»*

Benjamin Mühlemann, Präsident ospita, FDP-Ständerat, ehemaliger Gesundheitsdirektor Kanton Glarus

*«Wenn wir von Privaten reden, meinen wir Versorgungsrelevanz: Wir betreiben fast jedes dritte Spitalbett, ein Drittel der Operationssäle und ein Viertel aller Notfallstationen. Ohne uns wären die Wartelisten länger und die Notfallstationen noch stärker überlastet.»*

Sabine Eglin, CEO Adullam Stiftung

*«Spitzenmedizin und Wirtschaftlichkeit sind kein Widerspruch. Jeder Franken, den wir privat investieren, muss nicht vom Steuerzahler getragen werden.»*

Dr. med. Dominique Kuhlen, chief medical officer, Hirslanden

*«Wir wollen keinen Rettungsschirm und keine Subventionen – wir wollen gleich lange Spiesse. Die ospita-Mitglieder sind die subventionsfreie Zone des Schweizer Gesundheitswesens.»*

Vincent Michellod, Mitglied der Geschäftsleitung von Swiss Medical Network und Präsident von Genève-Cliniques

### **Auskünfte:**

Benjamin Mühlemann, Ständerat, Präsident ospita, +41 78 624 88 88

Guido Schommer, Generalsekretär ospita, +41 79 300 51 45; [guido.schommer@ospita.ch](mailto:guido.schommer@ospita.ch)

### **Über ospita**

ospita ist der Verband der privaten Gesundheitsunternehmen der Schweiz. Die Mitglieder von ospita versorgen jährlich über 330'000 stationäre Patientinnen und Patienten, betreiben rund 30 Prozent der Operationssäle, stellen 27 Prozent der Notfallstationen und 23 Prozent der HSM-Standorte. Sie bilden über 2'600 Lernende in Pflege- und Therapieberufen sowie mehr als 1'000 Assistenzärztinnen und Assistenzärzte aus. ospita-Mitglieder setzen sich für ein konsequent gelebtes duales Gesundheitssystem ein, in dem öffentliche und private Anbieter unter gleichen Bedingungen die beste Versorgung für Patientinnen und Patienten sicherstellen.